

Worte zur Lage. 1., Ein schweizerischer Grosser über Freiheit, Zensur und Neutralität ; 2., Säulen

Autor(en): **Vinet, Alexander / Blumhardt, Christoph**

Objektyp: **Postface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **33 (1939)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ist es bei irgendeiner Philosophie, die auf die „letzten Dinge“ geht, anders? Ist es bei Tillich anders? Wobei hinzuzufügen ist, daß unsere Auffassung des Sozialismus zwar nicht beweisbar ist, aber der Vernunftgründe nicht entbehrt. „Religiös-sozial“ ist ein durchdachtes Ganzes so gut als irgendeine Lehre oder Botschaft.

Aber es braucht darüber mit dem Verfasser nicht gerechnet zu werden. Wir sind dankbar für ein solches Maß von Verständnis und Sympathie.

Stärker ist meine Einsprache gegen seine Art, den *Anarchismus* im allgemeinen und besonders den mit dem Marxismus verbundenen zu behandeln und ihm gegenüber die Bedeutung des *Staates* hervorzuheben. Ich halte persönlich gerade jenen Anarchismus des ursprünglichen Marxismus für etwas vom Größten daran. Und für etwas, was gerade gegen den Staats-Götzendienst unserer Tage geltend gemacht werden müßte. Die Verstaatlichung ist eine der großen Gefahren des Sozialismus. Sie führt auch zur Verbürgerlichung und zu einem bedenklichen Reformismus. Das Beste am Marxismus scheint mir gerade heute sein messianischer Radikalismus zu sein. Dieser muß wieder erwachen, wenn auch nicht von einer Erneuerung des Marxismus her, sondern von einer her, die auf jene Quelle zurückgeht, aus der auch die Flut des Marxismus gekommen ist.

Das Buch von Siegfried Marck wird aber sicherlich dazu beitragen, daß diese Quelle wieder gefunden wird. Es ist ein gutes Buch — ein gutes Zeichen.

Leonhard Ragaz.

Worte zur Lage.

1. Ein schweizerischer Großer über Freiheit, Zensur und Neutralität.

Gewissenhaftigkeit und Rechtschaffenheit eines Volkes stehen im Verhältnis zum Grade seiner *Gewissens- und Denkfreiheit*. Ein Volk, das seine kostbarsten Güter verliert, das durch Staatshände seines persönlichen Rechtes, seine eigene Meinung zu haben, beraubt wird, muß ein innerlich leeres Volk werden. Da ihm dadurch all die großen und schwierigen Fragen, die eine Menschenseele beschäftigen können, entzogen sind, braucht es sich nur noch mit nebensächlichen Fragen und mit der Pflege von allerlei Leidenschaften zu befassen. Es kann wohl auf einigen Gebieten Großes leisten, es kann seine Lieblingsgefühle entwickeln, es kann durch seine Sitten glänzen, aber seine Seele entbehrt der Tiefe; denn die Gedanken, die das Leben ernst und wichtig gestalten, sind ihm fremd.

*

Die *Freiheit* der *Presse*, der Gedanken und des Unterrichts kommen gleich einem sommerlichen Platzregen auf den Fittichen des Gewittersturmes. Vorübergehende Krisen sind beinahe eine unentbehr-

liche Bedingung jeder gesellschaftlichen Vervollkommnung. Diese Wohltaten erfordern zwar Opfer, denn das ist das Elend unserer Natur; ohne diese Freiheit aber, deren schroffes Auftreten wir fürchten, fallen wir in den Zustand jener Völker zurück, deren angeerbte Vertierung unser Erbarmen hervorruft.

*

Mehr als je bin ich davon überzeugt, daß der wahre Schutz der Schweiz nicht ihre *Neutralität*, sondern ihre Sittlichkeit ist. . . . Ohne Sittlichkeit, d. h. ohne Religion [„Religion Gottes“ im Sinne Vinets] sind wir nichts anderes als eine für die Völker offenstehende große Heerstraße. *Alexander Vinet.*¹⁾

2. Säulen.²⁾

Bei diesem Gang des Reiches Gottes wird uns auch offenbar, was unser Beruf ist, wenn wir zu denen gehören, die, wie Abraham und die Propheten, in Jesus Christus Diener Gottes sein wollen: Licht in der Welt; nicht daß Gott seine lieben Christen in Samt und Seide kleide und befehle vor anderen Menschen, sondern auf Kosten der Jünger will Gott die anderen befehlen. Also sollen wir uns dazu hergeben, daß wir sozusagen der Rückhalt Gottes sind, wenn er seine Schafe sucht; da müssen wir wie Säulen stehen und dürfen nicht wanken und weichen, so wenig als unser Herr und Meister Jesus Christus, wenn es auf unsere Kosten zu den Völkern geht, zu den Verborgenen und Verworfenen. Diese Säulenfestigkeit muß in den wahrhaftigen Jüngern Jesu zu sehen sein, wenn sich soll Gott auf sie verlassen können; aber die ist selten, denn sie wanken, diese Säulen, wenn an sie die Forderung kommt: „Gebt ihr Leib und Leben, Gut und Blut für diese Gottesarbeit her; suchet nicht euer Gutes, sondern denket lieber: wir bekommen das Gute zuletzt, erst wenn es die andern haben, werden wir auch Gutes empfangen; aber wir, die wir in Jesus ein Volk bilden, müssen uns gefaßt machen, keine Ruhe zu finden, bis Gott Ruhe hat und das Verlorene gefunden.“ Ihr begreift schon, wie es kommt, daß die Arbeit Gottes oft nicht so schnell vorwärts kommt, wie wir es wünschen möchten; es gibt nicht genug Menschen, auf deren Kosten Gott schaffen könnte. Der Egoismus der Menschen ist zu groß, und der Egoismus ist in den Glauben an Gott hineingedrungen. Sie suchen in Gott ihr Eigenes, und eben damit verlieren sie den Kampfescharakter und die Säulenfestigkeit. Sie wanken und Gott hat sozusagen keinen Stützpunkt.

¹⁾ Aus der kleinen Sammlung von Vinet-Worten, die *Alfred Stucki* veranstaltet hat und die im Verlag der Evangelischen Gesellschaft St. Gallen erschienen ist.

²⁾ Aus einer Predigt von Blumhardt.

Sie wanken in doppelter Hinsicht. Erstens wanken sie in mürrischem Sinne, wenn es ihnen übel geht, und wenn es von ihnen gefordert wird, daß sie ihr Leben daran geben, daß auf andere die Liebe Gottes fällt; wenn sie sollen *Opfer* werden für die Arbeit Gottes. Sie verstehen es nicht, was es heißt: sterben im Namen Gottes für den Sieg des Reiches Gottes. Das ist mir oft wunderbar, daß das die Menschen nicht verstehen; sie sterben doch gerne für ihr Vaterland — warum wollen Christen nicht sterben für ihre Sache, für den Willen Gottes, für den Vater der Völker? Wenn alle Welt sterben kann für das Vaterland, warum wir nicht *für den Vater*? Oft habe ich mich schon befinden müssen, warum gerade die Christen die egoistischsten werden? Sie wollen zwar gerne, wenn sie reich sind, anderen eine Wohltat tun; aber wenn es an ihr Leben geht, dann wanken sie. Und doch müssen Menschen sein, die nicht wanken, und wenn sie *alles* daran geben müssen; es müssen Menschen sein, die so begeistert sind für die Sache Gottes, für die Schafe, die nicht jetzt zu den Gefegneten gehören, die im Elend und Jammer und in der Sünde schmachten, die so begeistert sind für die Geringen und für die Elenden, daß sie nach sich selbst nichts fragen, daß sie denken: „Ich bin in Gottes Hand, gehe es mir wie es will; denen, die ich schon als Verlorene sehe, denen gehört mein Sinn, dazu bin ich mit Christus verbunden.“ Dieses Wanken um des eigenen Nachteils willen, den man im Reiche Gottes jetzt hat, um des scheinbaren Nachteils willen, das ist unser Fehler. Man pocht auf das Blut Jesu Christi für seine eigene Seligkeit — Mensch, das ist falsch! Ist das Blut Jesu Christi in dir, so kannst du zunächst nichts anderes fordern, als daß dein Leben Gott gehört und es auch auf deine Kosten gehe, wenn es gilt, die Verlorenen zu retten. Das ist das Blut Christi, daß es uns ans Leben geht, damit das Reich Gottes komme; und wir dürfen nicht wanken und dürfen nicht auch nur mit den Augen zucken, wenn es bei uns im Glaubensgebiet und Schaffensgebiet für das Reich Gottes zu einigem, vielleicht zu ganzem Schaden kommt und wir selbst unser Leben hergeben müssen.

Christoph Blumhardt.

Zur Weltlage

9. November 1939.

Das Wichtige an den Entwicklungen der Lage seit dem letzten Bericht läßt sich vielleicht unter dem Stichwort: *Die Verhinderung des Weltbrandes* zusammenfassen, wenn man damit sagen will, daß die Kriegsflamme nicht weiter um sich gegriffen hat, sondern, wie man hoffen darf, dauernd auf den bisherigen Schauplatz beschränkt worden ist. Dazu hat ohne Zweifel vor allem